

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In dem neuen Militärpensionsgesetz, das in der nächsten Tagung der Reichstage zu gehen soll, wird nach der 'Vgl. Mtsch.' die wesentlichste Aenderung darin bestehen, daß der Höchstbetrag der Pension nach 35 Dienstjahren erreicht werden soll, nicht wie bisher erst nach 40 Dienstjahren.

* Wie die 'Münch. Ztg.' aus guter Quelle erzählt, wird trotz der Ankündigung des Reichstagsabgeordneten Dr. Schäbler in Tübingen das Zentrum im Reichstage eine Interpellation über die bekannte Kaiserbeweisung betr. die Kunststücke nicht einbringen, da eine einheitliche Auffassung in dieser Sache innerhalb der Partei nicht vorhanden ist.

* Binnen kurzem beginnen in Preußen die Konferenzen der Ministerien untereinander behufs Aufstellung des Etats. Trotz der durchaus nicht günstigen Finanzlage soll doch versucht werden, einen beträchtlichen Teil der von verschiedenen Ressorts angemeldeten Forderungen festzuhalten. Insbesondere wird geltend gemacht, daß es gerade unter den jetzigen Verhältnissen geboten sei, mit der Ausführung notwendiger Arbeiten nicht zurückzuhalten.

* Das 'Berl. Tagebl.' berichtet, daß Minister v. Rodde sich wegen des Bekanntwerdens der Aeußerung über den 'Lauterbach' mit jenem westpreussischen Großgrundbesitzer, dem gegenüber er sie auf seiner ostpreussischen Inspektionsreise that, eine lebhaft Auseinandersetzung gehabt hat.

* Zur Frage der Fleischversorgung hat die Hamburger Bürgerschaft mit großer Mehrheit einen Antrag angenommen, den Senat zu ersuchen, Maßregeln zur Aufhebung der Preisvermehrung für Schlachtvieh zu treffen. Ebenfalls beschloß die Bürgerschaft von Bremen mit großer Mehrheit, den Senat zu ersuchen, durch seinen Bundesratsbevollmächtigten unverzüglich zu beantragen, angeht die jetzt steigenden Fleischpreise das bestehende Viehsteuerverbot für die gesamte Reichsgrenze aufzuheben. Anders der Stuttgarter Gemeinderat. Der hat nämlich den Antrag der Sozialdemokraten auf zeitweilige Aufhebung der Abgaben für Fleischsteuer mit großer Mehrheit abgelehnt.

* Zur Vorbereitung des Gesekentwurfes wegen Verjährung von Kaufmännischen Siedlungsgerichten verhandelt, daß finanzielle Bedenken wegen der Verwirklichung nicht mehr geltend gemacht werden. Auch gibt man sich in den Kreisen, die mit der Vorbereitung des Gesekentwurfes betraut sind, der Hoffnung hin, daß sich die Schwierigkeiten der Angliederung leichter beseitigen lassen werden, als bis vor kurzem noch angenommen wurde.

* Die angekündigte sächsische Tarifreform schwebt noch vollständig in der Luft. Gegenüber der Meinung, daß die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personalreform in den Staatsbahngesellschaften beschließen habe, erklärt das 'Dresdener Journal' aus zuverlässiger Quelle, daß infolge der in der letzten Ständerversammlung mehrfach geäußerten Anregung zwar Erwägungen einer Personalreform im Gange sind, daß aber noch keinerlei verbindende Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden sind.

* Die Wahlmännerwahlen zum Landtage in Oldenburg sind so ausgefallen, daß voraussichtlich statt des bisherigen einen links Sozialdemokraten in den Landtag eingeleitet werden.

Oesterreich-Ungarn.

* In Neusiedl (Ungarn) fand eine stark besuchte serbische Protestversammlung wegen der Agrarreform statt. Die Versammlung brachte ihren Abscheu und ihre Entschlossenheit gegen die kroatischen Gewaltthaten aus und sprach der Landesregierung und der Verwaltung Agrars ihre Mißbilligung wegen deren Haltung während der Ernte aus. Die Serben fordern Genugthuung und Entschuldigung in einer Resolution, welche dem Monarchen sowie der ungarischen und kroatischen Regierung unterbreitet werden soll.

Unverstanden.

Roman von Marie Weber.

Es war mittlerweile dümmert geworden. Auf dem Hauptplatze flammten schon Lichter auf; der Teil des Tages jedoch, dem beide zuströmten, lag im tiefsten Schatten der Dämmerung.

Baby Churchill glitt auf die gefährliche Stelle zu; ein leises Knistern und Knaden erkante.

"My Lady," rief Etriede, "wagen Sie sich nicht zu weit vor, das Eis trägt nicht!"

Jenny hielt inne und sah zurück. Etriede war stehen geblieben und hatte augenscheinlich nicht die Absicht, sich weiter zu wagen. Wie der Wind war Jenny bei ihr.

"Sie wollen nicht?" ziffte sie, kaum ihrer selbst mächtig, zwischen den Zähnen. "Sie müssen, sage ich Ihnen!"

Bei diesen Worten packte sie rauh den Arm des jungen Mädchens und hielt ihn trampfhaft fest.

Etriede wußte nicht, wie ihr geschah; Staunen und Bekümmern machten sie sprachlos und instinktiv schloß sie die Augen, um nicht die raschfunkelnden Blicke der Lady sehen zu müssen.

Diese stieß einen dumpfen Laut aus. "Und sollte ich mit untergehen," leuchtete sie, "vorwärts!"

Mit harter Hand zog sie das willenlose Mädchen mit sich fort. Unter ihren Füßen krachte es lauter, wachsender. Die Absicht ihrer

Frankreich.

* Fürst Meschtschersky, der gegenwärtig in einem französischen Bade weilenbe bekannte russische Publizist, erklärt, es sei unwahr, daß er jemals von deutschen Juristen in Petersburg gesprochen. Richtig sei, daß Frankreich in bezug auf Rußland begangene Fehler von deutscher Seite sehr geschickt benutzt worden sind. Bezeichnend erscheine, daß in Paris Verständnis fehle für die unwandelbare Freundschaft Kaiser Wilhelms und des Zaren. Frankreich sollte mit diesem wichtigsten Faktor der Weltfriedenspolitik besser rechnen und sich nicht durch Zwischenfälle, wie den jüngsten Botenschaftswechsel, sowie durch eine unpopuläre innere Politik sich seine wenigen Freunde entzweien.



Professor Orth, Nachfolger des verstorbenen Prof. Virchow an der Berliner Unterstadt.

England.

* Ueber König Eduard von England werden heutzutage Gerüchte verbreitet. Eine Meldung besagt nicht weniger, als daß der König am Erbblinden ist. Im Juli wurde der König auf seiner Jagd in Gornes vom Wiesbadener Spezialisten für Augenkrankheiten, Professor Bagensteker, untersucht. Diese Thatsache wurde dem Publikum geheim gehalten. Jetzt erzählt sich das Gerücht hartnäckig, daß König Eduard an einem Kehlkopfleiden erkrankt sei, da, wie die 'Münch. N. N.' erfahren wollen, ein bekannter englischer Kehlkopfspezialist schon mehrere Male zum König gerufen wurde. Die 'Polit. Korresp.' freilich ist klug mit einem Dementi bei der Hand und versichert, daß sich der König durchaus wohl befindet.

* Die 'Times' erklären, falls die in dem Aufruf der Burengenerale angeregte Gründung einer internationalen Organisation zur Sammlung von Geldern ernst gemeint sei, müsse die britische Regierung ihr Verhalten gegen die Leiter dieser Organisation einer erneuten Erwägung unterziehen und sie eventuell aus dem britischen Gebiet verbannen. (!)

* Der neue Vizekönig von Irland, Carl Dudley, hielt am Donnerstag nachmittags seinen Einzug in Dublin. Auf den Straßen hielt sich weniger Publikum auf als gewöhnlich. Kundgebungen sind nicht vorgekommen. Hier und da erkante Hochrufe. Aus verschiedenen Teilen von Irland werden Aufsehungen gemeldet. Das irische Mitglied des Unterhauses O'Donnel ist unter der Anklage der Verbohung verhaftet worden.

Schweiz.

* Das Befinden Lord Salisburys hat sich nach einem Wolkigen Telegramm aus Luzern so gebessert, daß man

in seiner Umgebung glaubt, er werde bald wieder Ausfahrten unternehmen können.

* Gr. Präsident Steijn ist in Begleitung seiner Frau und seiner Kinder in Clarens (Schweiz) eingetroffen. Er wurde in seinem Krankenwagen nach der von ihm gemieteten Villa Dubochet gefahren. Die Bevölkerung begrüßte lebhaft den Präsidenten, der ziemlich wohl aussah. Präsident Krüger wird am 6. Oktober zum Besuch in Villa Dubochet erwartet.

Holland.

* Den ehemaligen Burenbelegierten in Europa Wolmarans, Bessels, Fischer und Potzma sind auf ihr Ansuchen um Reiseerlaubnis keine nach Südafrika abschlägige Bescheide zugegangen.

Balkanstaaten.

* Die Errichtung eines russischen Konsulats in Mitrowiza gibt noch forgesetzt Anlaß zu Unruhen und Ausschreitungen, da diese Angelegenheit durch das Exequatur der Pforte noch abfolmt nicht beigelegt sei. Die Führer des antantischen Widerstandes in Mitrowiza haben sich vielmehr mit den Anruhen der Bezirke Djalowa, Ipeh und Nobibazar verbündet und die Erbitterung gegen Rußland sei unter den Mohammedanern aufs Heftigste entfaßt. Von allen Seiten strömten bewaffnete Banden von Banern zusammen, um gewaltsam die Einsetzung des Konsulats zu verhindern. Die Eisenbahnlinien würden zerstört und jeder Verkehr mit Mitrowiza unterbrochen.

Amerika.

* Das Befinden des Präsidenten Roosevelt ist derart, daß die Hoffnung auf baldige völlige Wiederherstellung begründet ist. Der Privatsekretär Cortison erklärt, der Präsident ruhe behaglich, man nehme an, daß die lokale Entzündung in einer Woche oder zehn Tagen vorüber sein werde.

* An der Landenge von Panama schaffen die Ver. Staaten gründlich Ordnung. Drei Kompanien Marinesoldaten vom amerikanischen Kriegsschiff 'Panther' sind nach Panama abgegangen. Die Ankunft dieses Kriegsschiffes und die Landung von Seesoldaten hat in erheblichem Maße bei den Fremden wieder zu verächtliche Stimmung erzeugt.

Asien.

* Der Pariser 'Figaro' veröffentlicht ein Telegramm aus Seoul, welches das Gerücht vom Ableben des Kaisers von Korea verzeichnet. Man erwartet Verwicklungen, da sich in Korea drei Parteien den Einfluß streiten, die nationale, die russische und die japanische Partei. Jede derselben hat ihren Kandidaten für die Thronfolge.

* Aus der Siamkaiserin meldet das 'Bureau Reuter', daß Rußland am Donnerstag die Siamkaiserin-Mitbewerberin offiziell an China übergeben hat.

Der Aufruf der Burengenerale an alle gebildeten Nationen.

Die drei zur Zeit in Europa weilenden Burengenerale Botba, de Wet und Delarey haben jetzt ihre Absicht ausgeführt und für ihre leidenden Volksgenossen einen Appell an die gesamte zivilisierte Menschheit gerichtet. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Es wird der ganzen Welt noch frisch im Gedächtnis liegen, wie die Buren nach einem über zwei und ein halb Jahre andauernden Kriege für ihre Unabhängigkeit endlich gezwungen wurden, durch Vermittelung ihrer Abgeordneten die ihnen von der englischen Regierung Sr. Majestät des Königs Eduard VII. vorgelegten Friedensbedingungen zu Vereenigung anzunehmen.

Gleichzeitig wurden wir von den Abgeordneten beauftragt, uns nach England zu begeben zu dem Zweck, an erster Stelle unsere neue Regierung um Mithierung des ungeheuren Glanzes zu ersuchen, das weit und breit in allen neuen Kolonien herrscht. Gelänge dies nicht, so sollten wir an die Humanität der gebildeten

Welt appellieren und um miltbthätige Unterstützung bitten.

Bis jetzt aber sind unsere Versuche bei der englischen Regierung fehlschlagen, und da die Not unbeschreiblich groß ist, so bleibt uns nichts übrig, als uns an alle Nationen von Europa und Amerika zu wenden.

In den gefährlichen Tagen, die wir durchzustampfen hatten, war es für uns und die Unfrigen ein wonniges Gefühl, als wir fortwährend Beweise der Sympathie aus allen Ecken der Welt empfingen.

Die von allen Weltteilen zugeströmten pekuniären und sonstigen Unterstützungen für unsere Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern sowie für die Gefangenen in allen Erdteilen haben unendlich viel dazu beigetragen, das harte Schicksal dieser armen Unglücklichen zu erleichtern, und wir ergreifen diese Gelegenheit, im Namen des Volkes heider früheren Republiken unseren innigen Dank abzustatten allen denjenigen, die uns früher miltbthätig unterstützten haben.

Das kleine Burenvolk kann niemals die Hilfe vergessen, die man ihm in den trüben Stunden seiner Verjuchung geleistet hat.

Das Volk heider Republiken hatte alles aufgeboten für seine Unabhängigkeit, und jetzt, nach vollendetem Kampfe, steht es vollständig ruiniert!

Dagegen wir nicht in der Lage waren, genaue Angaben der in beiden Republiken angerichteten Verheerung zusammenzufassen, so sind wir doch infolge unserer persönlichen Sachkenntnis überzeugt, daß wenigstens dreihunderttausend Häuser in den Wohnstätten der Buren und außerdem eine beträchtliche Anzahl Dörfer von den Engländern während des Krieges verbrannt oder vollständig zerstört sind.

Unsere Wohnungen samt dem Mobiliar sind eingestürzt oder zerstört, unsere Fruchtbäume gefällt und zerstört, alle Laubbäume zerstört, Mühlen vernichtet, jedes Vieh zerstört oder geblieben und uns — blieb leider nichts übrig! Das Land ist eine Wüste! Der Krieg hat auch viele Schicksale gefordert, und das Land wiederhallt von den Wehklagen der Witwen und Waisen!

Leberdies brauchen wir nicht daran zu erinnern, was in Zukunft für die Erziehung der Kinder erforderlich sein wird.

In dieser bedrängten Not wenden wir uns an die ganze zivilisierte Welt mit der Bitte, durch miltbthätige Beiträge unseren Witwen und Waisen, unseren Verkrümmelten und anderen Hilfsbedürftigen zu helfen und unseren Kindern gebührenden Unterricht angedeihen zu lassen.

Wir weisen auf die schrecklichen Folgen des Krieges hin, um die ganze Welt von unseren großen Bedürfnissen in Kenntnis zu setzen und keineswegs, wie die Gemüter aufs Neue zu erschüttern. Das Schwerste ruht in der Scheide und alle Differenzen schweigen in der Anwesenheit solch ungeheuren Glanzes.

Der durch den Krieg verursachte Schaden ist unbeschreiblich groß, so daß die kleine Summe, welche England den Friedensbedingungen gemäß verabreichen wird, selbst wenn sie verzehnfacht wäre, durchaus unzulänglich sein wird, um auch nur die Kriegsverluste zu decken.

Die Witwen und Waisen, die Verkrümmelten, die Hilfsbedürftigen und unsere Kinder, zu deren Gunsten wir ausschließlich diesen Aufruf ergelien lassen, werden also davon sehr wenig und in den meisten Fällen nichts genießen.

Alle Beiträge werden in eine Kasse eingezahlt werden, 'Het Generale Boeren-Hulp-Fonds' genannt, und dieser Fonds wird ausschließlich zur vorerwähnten und zukünftigen Verteilung der Bedürfnisse derjenigen Personen angewendet werden, für die die Beiträge eingekammelt werden.

Wir bitten freundlich um ein inniges, gemeinschaftliches Vorgehen der bestehenden Komitees in den verschiedenen Ländern von Europa und Amerika und stehen im Begriff, diese Länder der Reihe nach zu besuchen, um eine entsprechende Organisation zu veranstalten und zu fördern.

Louis Botba. G. N. de Wet. J. H. Delarey.

Waldeck brühte ihr fest die Hand. Beide schwiegen, um sich ihren Gedanken hinzugeben.

Mit Schaudern dachte die junge Frau an jenen entsetzlichen Moment, als das Eis unter ihren Füßen brach und das teuflische Weib sie mit sich in die Tiefe hinabstieß. Sie hatte noch die Kraft gehabt, einen letzten Schrei auszustößen, dann waren ihr die Sinne geschwunden.

Als sie erwachte, befand sie sich in Waldeck's Armen, der sie mit dem Ausdruck namenloser Angst betrachtete und sie mit den zärtlichsten Namen rief, um sie zum Leben zurückzurufen. Nie konnte Etriede den Freudenstrahl vergessen, der sein Antlitz überflog, als er sie die Augen aufschlugen sah.

Seine Stimme, mit der er in zitternden Tönen ihren Namen sprach, klang ihr noch heute in den Ohren und so schwach sie sich auch damals gefühlt hatte, es war doch ein unendliches Glück in ihre Seele eingezogen, denn sie hatte sich gesagt, so konnte nur ein Mann ihren Namen aussprechen, der sie heiß und leidenschaftlich liebte. Mit diesem seligen Gefühl hatte sie wieder die Augen geschlossen, und es war schwarze Nacht um sie geworden.

Als sie aufs Neue zum Bewußtsein kam, war sie kaum noch ein Schatten ihrer selbst.

Man sagte ihr, daß sie lange krank gelegen, daß Waldeck sie dem Tode aus dem eifigen Finten entriß und dann mit der Aufbietung seiner ganzen Kunst es dahin gebracht hatte, sie dem Leben wiederzugeben.

Eine süße selige Zeit brach nun an. Stunden-

lang saß Waldeck an ihrem Bager, um mit sorgendem Auge ihre fortschreitende Genesung zu beobachten, und als sie kräftig genug war, um ihn anühren zu können, sagte er ihr, daß er sie liebe und daß es sein höchster Wunsch sei, sie seine Gattin nennen zu dürfen.

Und sie glaubte ihm, sie glaubte ihm so gern. Die Eltern seanteten freudig den Bund, den ihre Herzen geschlossen, und dann ging es hinaus nach dem lieben Hohenzollern, um dort für immer vereint zu werden.

"Robert," sagte die junge Frau, fragend zu dem Gatten aufsehend, "du hast mir noch nicht gesagt, was aus jener Frau geworden ist. Lebt sie oder —?"

"Gott war gerecht," ergänzte der Doktor mit tiefer Stimme, "er ließ sie der Strafe nicht entgehen, aber er ersparte ihr die Schmach, gebrandmarkt vor der Welt dazustehen. Sie wurde tot aus dem Wasser gezogen."

Etriede blieb stehen und schlang mit leidenschaftlicher Bärtlichkeit beide Arme um den Hals des Gatten.

"Um demetwillen verberge ich ihr!" flüsterte sie. Waldeck schloß sein junges Weib in die Arme. "Auch ich will ihr vergeben," sprach er milt, "und vergessen, daß sie mir fast mein Leberdies auf Erden geraubt hätte. Der Dämon ist mit ihr aus unserem Dasein gewichen und mir zur Seite steht nun ein Engel, dessen Liebe mir schon lange gehörte — eine Liebe, die jedes Mannes Kleinod ist, — eine Liebe, nur von mir, dem sie galt, unverstehen."

G u d e.